

Jugendämter unter Druck

Wie Überlastung zu tödlichen Fehlern führt



Zurückgetreten wird in Deutschland, wenn das Behördenversagen, wie im Bremer Todesfall des kleinen Kevin, derart offen zu Tage tritt, dass Ausflüchte nicht mehr möglich sind. Wie schützen wir unsere Kinder richtig? Politiker sind bei dieser Frage mit Vorschlägen schnell bei der Hand. Verpflichtende Vorsorgeuntersuchungen, Kinderrechte in die Verfassung, Hebammen als Frühwarnsystem, vieles wird diskutiert.

Spricht man aber mit denen, die in den Jugendämtern arbeiten, sozusagen an der Basis, drängt sich ein Verdacht auf. Kinderschutz erfolgt in Deutschland meist nach Kassenlage. Beate Klein und Gottlob Schober berichten.

Bericht:

Dennis musste ein jahrelanges Martyrium erleiden. Seine Eltern ließen ihn schlicht verhungern. Als er starb wog er noch fünf Kilo. Zweieinhalb Jahre bewahrten die Eltern seinen Leichnam in einer Tiefkühltruhe auf. Gefunden wurde er im Juni 2004.

Wer ist schuld an Dennis Tod? Die Eltern wurden verurteilt, Vorwürfe gab es aber auch gegen das Jugendamt. Wir fragen nach bei Abteilungsleiter Olaf Trümper, wie er den Fall heute sieht.

O-Ton, Olaf Trümper, Abteilungsleiter Jugendamt Cottbus:



»Wir müssen uns zumindest den Vorwurf machen, dass wir hier die eine oder andere Angabe nicht tiefgründig genug nachgefragt haben.«

Frage: War das möglicherweise auf Grund des Drucks, den ihre Mitarbeiter hier haben, auf Grund der vielen Fälle?

O-Ton, Olaf Trümper, Abteilungsleiter Jugendamt Cottbus:

»Zu dem Zeitpunkt kann ich das eindeutig bejahen. Zu dem Zeitpunkt hatten wir noch zwei Sozialarbeiter weniger. Wir hatten zu dem Zeitpunkt eine Überlastung angezeigt.«

Auf diesen Hilferuf des Jugendamtes Cottbus hat vor dem Fall Dennis aber niemand reagiert.

Auch in Berlin treffen wir überlastete Sozialarbeiter. Wir sind im Bezirksjugendamt Pankow. Gabi Vater betreut misshandelte, missbrauchte Kinder und Jugendliche.

O-Ton, Gabi Vater, Sozialarbeiterin, Jugendamt Bezirk Pankow, Berlin:



»Das Dilemma haben wir. Wir müssen Personalkosten einsparen, wir müssen weniger Geld ausgeben für Jugendhilfemaßnahmen.«

Zeit für Außentermine hat sie kaum. Dabei sind die für Gabi Vater sehr wichtig um richtige Entscheidungen bei Problemen treffen zu können. Wir begleiten sie bei der Suche nach einer Wohngruppe für eine gefährdete Jugendliche.

Gabi Vater investiert fast zwei Stunden in diesen Außentermin.

Frage: Wie oft können Sie überhaupt so eine intensive Betreuung noch ermöglichen?

O-Ton, Gabi Vater, Sozialarbeiterin, Jugendamt Bezirk Pankow, Berlin:

»Vielleicht in einem von vier Fällen.«

Frage: Und bei den anderen?

O-Ton, Gabi Vater, Sozialarbeiterin, Jugendamt Bezirk Pankow, Berlin:

»Da kann ich mir nicht so viel Zeit nehmen.«

Die Zeit, die sich Gabi Vater für diesen Außentermin genommen hat, muss sie an anderer Stelle wieder einsparen. Häufig aber müssen Beratungstermine im Büro ausreichen. Auch dann, wenn Hausbesuche dringend nötig wären, um Zustände in den Familien besser einschätzen zu können. Bei über 80 Problemfällen, die allein sie bearbeiten muss, unmöglich.

Frage: Wozu führt das?

O-Ton, Gabi Vater, Sozialarbeiterin, Jugendamt Bezirk Pankow, Berlin:

»Na dass die Kenntnisse der Problemlage nicht so detailliert ist. Dass man also immer nur oberflächlich die Probleme anschneiden kann.«

Wenn sich Konflikte in Familien zuspitzen, Notrufe bei Gabi Vater eingehen, dann muss sie schnell entscheiden. Weil sie zu viele Fälle hat, kommt es auch zu Fehlentscheidungen.

O-Ton, Gabi Vater, Sozialarbeiterin, Jugendamt Bezirk Pankow, Berlin:

»Ja, ist mir passiert. Das ist nicht alles gleich zu bearbeiten gewesen. Und es kommen auch ganz oft Rückmeldungen, Sie waren ja nicht da, Sie hatten ja keine Zeit, Sie haben mir nicht helfen können. Und deshalb ist das so eskaliert.«

Frage: Wie fühlen Sie sich dabei?

O-Ton, Gabi Vater, Sozialarbeiterin, Jugendamt Bezirk Pankow, Berlin:

»Zum Teil schuldig, zum anderen Teil ist es eben nicht zu leisten.«

Zurück zum Fall Dennis in Cottbus. Kurz nach seinem tragischen Tod bewilligte die Stadt plötzlich die dringend erforderlichen zwei Sozialarbeiterstellen. Doch heute ist die Arbeitsbelastung von Claudia Seipt und ihren Kollegen schon wieder fast so schlimm wie vor zwei Jahren. Hartz IV, steigende Armut, immer mehr Menschen brauchen das Amt. Allein heute muss sie einen ganzen Berg Akten abarbeiten. Hinter jeder steht ein Schicksal.

O-Ton, Claudia Seipt, Sozialarbeiterin, Cottbus:



»Hier kontaktieren von den Helfern, weil es eine Prüfung ist, ob die Kinder im Haushalt bleiben können, die sind auf Probe da. Hier Absprache nächster Hilfeplantermin und die neuesten Infos einholen bei einem Träger. Und hier ist auch wieder Vorbereitung Hilfeplankonferenz. Und hier wären überall noch Aktennotizen fällig, Reaktion, Einheften, Abheften, Schreiben, Fertigmachen.«

Frage: Wie groß ist Ihr Stress?

O-Ton, Claudia Seipt, Sozialarbeiterin, Cottbus:

»Permanent. Permanent unter Druck.«

O-Ton, Olaf Trümper, Abteilungsleiter Jugendamt Cottbus:

»Durch die hohe Arbeitsbelastung, die jetzt schon wieder anliegt, wird das ganze karikiert. Das heißt, mit einer Fallbelastung von 75 Fällen arbeiten die Sozialarbeiter an der Obergrenze ihres Arbeitsvermögens. Und ich kann, oder muss eigentlich erwarten, das auch wieder Fehler passieren. Fehler in der Bewertung von Situationen.«

Frage: Das heißt also, ein zweiter Fall Dennis in Cottbus ist jederzeit möglich?

O-Ton, Olaf Trümper, Abteilungsleiter Jugendamt Cottbus:

»Ja.«

Abmoderation Fritz Frey:

Auf dieses Thema gehört der Stempel „Eilt“. Mehr als sechs Millionen Deutsche zählen zur neuen so genannten Unterschicht. Menschen, oft mit Kindern, an der Grenze zur Verwahrlosung, nicht selten schon jenseits davon. Das ist kein gutes Zeugnis für eines der reichsten Länder der Welt.

Alle Sendetermine:

16.10.2006, 21.44 Uhr, Report Mainz, Das Erste

Letzte Änderung am: 27.09.2006, 18.56 Uhr

URL: <http://www.swr.de/report/-/id=233454/nid=233454/did=1571982/1k8mdow/index.html>